P.o.germ.
9
c1

P. O. germ. 9 c

Adjutant

[Brömel]

<36700264140010

<36700264140010

Bayer. Staatsbibliothek

S. 3. 4. fehlen

Der

Adjutant.

Ein Lustspiel in drei Akten.

Hamburg,
in der Heroldschen Buchhandlung.
1780.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erster Akt.

Garten. Tisch, worauf eine Theemaschine. Stühle. (hinten,) Laube.

Adjutant, (vor einer Blume.)

So freundlich stand auch ich da! Ein treues zärtliches Herz war mein Thron; aber ein tückischer Sturm riß mich herunter. Das soll dir nicht widerfahren! — stirb an meinem Herzen. (pflückt die Blume und verbirgt sie im Busen — sieht sich schüchtern um.) Aufmerksamer auf mich, oder man entdeckt mein Geschlecht.

Zweiter Auftritt.

Marie, (von der rechten Seite mit Tassen.) Adjutant. (hernach hinten,) Volontair.

Marie.

Fräulein Minchen wird auch bald hier sein; war schon früh auf.

Adjutant. Wie gewöhnlich.

Marie. Leider.

Adjutant. Leider?

Marie. Muß auch ich nicht auf? und mag doch so gern schlafen. Ich lobe mirs Land, da geht man man doch früh zu Bette.

Adjutant. Noch vier Wochen Geduld, denn geht Fräulein Minchen aufs Gut zurück.

Marie. Sie gehn doch mit? sonst möchte vom Schlaf dort noch weniger gereicht werden. (Volontär kommt von der linken Seite, bleibt hinten horchend stehn.)

Adjutant. Was will Sie damit sagen?

Marie. Werdens wol gemerkt haben.

Adjutant. Was?

Marie. Hab' es auch nur gemerkt.

Adjutant. Sprech Sie deutlicher, oder behalt Sies für sich.

Marie. Fräulein Minchen war so munter, schlief so ruhig; kaum waren Sie ins Haus gezogen, gute Nacht Munterkeit, gute Nacht Schlaf.

Adju-

Adjutant. Man hörts, daß Sie nicht ausgeschlafen.

Marie. Und wenn Sie zuweilen wegreiten müssen und den Tag über nicht hier sind, mag sie weder essen noch trinken. Neulich, als Sie in dem schlimmen Wetter fort mußten — hat sie nicht geweint! klagte über Kopfweh, (Volontär zieht sich in die Laube. Lindner kömt von der linken Seite.) bin aber so dumm nicht.

Adjutant. (auf Mariens Stirn zeigend.) Nur hier nicht richtig.

Marie. (beiseit.) Ein schönes Trinkgeld!

Dritter Auftritt.

Lindner. Vorige.

Adjutant.

Ist der Mann mit dem Pferde da?

Lindner. Ja, Herr Leutnant — er hält hinten beim Garten. (Adjutant zur linken Seite ab.)

Marie. Wie gefiel ihm das Trinkgeld?

Lindner. Meint Sie das? (auf die Stirn zeigend.)

Marie. Freilich.

Lindner. Ich wüßte wol, was ich thäte.

Marie. Was thät' Er denn?

Lindner. Will Sies auch bei sich behalten?

Marie. Auf Ehre!

Lindner. Auf Ehre eines Dienstmädchen.

Marie. Bin Kammermädchen.

Lindner. Wenn die andern auf Reisen sind.

Marie. Er ist nicht gescheidt; mach Er fort und sag Er mir, was ich thun soll.

Lindner. So vorlieb nehmen. (dem Adjutanten nach.)

Marie. So grob wie seine Montur. (zur rechten Seite ab.)

Vierter Auftritt.

Volontär, (hervor.)

— Teufel und Hölle! du stehst mir also bei Wilhelminen im Wege? — wär' ich bestellt gewesen, hätt' ichs nicht besser treffen können. (sieht Marien nach.) Schon fort! sie hätte mir vielleicht mehr Licht geben können — wozu! habe ich nicht die Spur? und gebraucht man mehr das Lager ausfindig zu machen? — Ich will euch überfallen, noch heute überfallen — nicht morgen! – schwache Seelen lieben Aufschub! — Wie ihn der Alte gestern herausstrich! — (wendet zufällig das Gesicht dahin, wo Wilhelmine herkömt.) Da komt sie! — Ich fühlte mich so stark, und nun — Ich muß ihr ausweichen! — Mädchen! wenn ihr die Gewalt nicht misbrauchtet, die ihr über

Män

Männerherzen habt — ihr würdet regieren, wir gehorchen. (ab in die Laube.)

Fünfter Auftritt.

Wilhelmine, (von der rechten Seite, sich umsehend.)

Noch nicht hier? — der Träge! — Männer! was seyd ihr gegen ein Mädchen, das mit ganzer Seele liebt! Euch kann die Liebe von euren kalten Berufswegen kaum einen Schritt entfernen, bei uns aber gedeiht alles Andre alsdenn kaum zur Hälfte. (Volontär hervor, horcht. Wilhelmine zieht ein zusammen gelegtes Papier, worinn Geld befindlich, aus der Tasche.) Wenn er's nur schon hätte! — was dabei steht, hat mir die Liebe diktirt. (Volontär zieht sich in die Laube zurück. Lindner von der linken Seite zum Vorschein. Wilhelmine steckt das Papier wieder ein.)

Sechster Auftritt.

Lindner. Wilhelmine.

Wilhelmine.

Wornach sieht Er sich um?

Lindner. Ob sie und der Herr General schon hier; der Herr Leutnant will denn auch kommen.

Wilhelmine. Wo ist der Herr Leutnant?

Lindner. Beim Pferdehandel. Möchten sich doch alle Füchse im ganzen Lande verfangen haben, wär' unser nur frei geblieben. (Volontär hervor, horcht.)

Wilhelmine. Ich habe davon gehört und bedaure den Herrn Leutnant.

Lindner. Für einen der vom Tractement leben muß, ist es immer ein harter Stoß. Wenn Sie beim Herrn General ein gutes Wörtchen für ihn einlegten, wer weiß —

Wilhelminne. Wenn Er verschwiegen sein wollte, hätt' ich etwas andres —

Lindner. Keine Silbe soll davon über meine Zunge kommen.

Wilhelmine. Hier ist eine kleine Summe – will Er die wol unter des Herrn Leutnants Sachen heimlich hinlegen? (gibt ihm das Papier.)

Lindner. Ich will gleich zusehn, wie ich sie anbringe — tausend Gottslohn! (Volontär zurück.)

Wilhelmine. Aber!

Lindner. Verstehe. (legt den Finger auf den Mund und zur rechten Seite ab.)

Wilhelmiue. Ich will nicht, daß er merke von wem es komt, und doch ist es mein Wunsch — widersprechend! — Ob es denn mit allen Herzen verliebter Mädchen so beschaffen sein mag!

Siebenter Auftritt.

Volontär. Wilhelmine.

Volontär.

Unterthäniger Diener, mein gnädiges Fräulein.

Wilhelmine. Guten Morgen, Herr von Leiniz. Kommen Sie erst?

Volontär. Eben. Ich habe sehr geschwind von des Herrn Generals Erlaubniß Gebrauch gemacht; gestern erhielt ich sie, und heute schon hier.

Wilhelmine. Wie finden sie den Garten?

Volontär. Sehr anziehend.

Wilhelmine. Das wird sich zeigen, wenn Sie ihn fleißig besuchen werden.

Volontär. Ich würde keinen Tag ausbleiben, wenn ich nicht besorgen müßte —

Wilhelmine. Was?

Volontär. Die Gesellschaft hier zuweilen zu stören.

Wilhelmine. Denn müßten sie uns weniger bekannt sein.

Volontär. Wollen Sie mich stolz machen? — Verzeihen Sie meinem Mistrauen — ich mag nicht gern lästig sein — man hat Augenblicke wo man gern allein — oder wo die Gegenwart des Dritten schenirt.

Wilhelmine. Ihr Mistraun ist ansteckend.

Volontär. Darf ich fragen: worinn?

Wilhelmine. Das sehn Sie ja — hier im Garten.

Volontär. Freilich ist es ein Garten, worinn wir sind; ich meine aber, in welcher Sache — auch muß man nicht ohne hinreichende Ursach mistrauisch seyn.

Wilhelmine. Wenigstens gehört mehr dazu, als Sie, Herr von Leiniz, Recht haben, mich darüber in Verhör zu nehmen.

Volontär. Ich habe um Verzeihung zu bitten.

Wilhelmine. Sie haben mich also beleidigen wollen?

Volontär. Fräulein! Sie verkennen mich.

Wilhelmine. Das würde mir leid thun.

Volontär. Meinetwegen?

Wilhelmine. Der Welt wegen, die den edlen Mann alsdann nicht hat, den sie in meinen Augen an Ihnen hatte.

Volontär. Den hat sie noch — wird ihn immer haben.

Wilhelmine. Denn verkenn' ich Sie auch nicht.

Volontär. Und hassen mich doch.

Wilhelmine. Sie beleidigen mich wirklich — ich Sie hassen?

Volontär. Da Sie mich nicht lieben können.

Wilhelmine. Herr von Leiniz!

Volontär. O, ich kenne all' die artigen Empfindungen, die zwischen nicht lieben und nicht hassen fallen, als: Freundschaft, Achtung, Mitleid, und wie sie alle heißen — die sind aber für mich nicht — drum Fräulein! da Sie mich nicht lieben können, so schenken Sie mir aus Barmherzigkeit Ihren Haß — die Zwischenfälle würden mich rasend machen.

Wilhelmine. Erlauben Sie. (will gehn.)

Volontär. Bleiben Sie schönes Fräulein — er wird bald kommen.

Wilhelmine. Wer?

Volontär. Von etwas anderm: Der gute Wallin soll mit seinem Pferde unglücklich gewesen sein.

Wilhelmine. Sie erfuhren es in meiner Gegenwart.

Volontär. Ich erinnere mich, es ward gestern Abend bei der Tafel erzählt. Mit Vergnügen würde ich für ein andres sorgen, aber —

Wilhelmine. Mit Ihren Abers!

Volontär. Er wirds nicht annehmen.

Wilhelmine. Weswegen?

Volontär. Weil – ich eine Mannsperson bin.

Achter Auftritt.

Lindner. Vorige.

Lindner. (von der rechten Seite.)

Der Herr General wird nicht kommen, befindet sich nicht wol, wie mir Marie gesagt hat.

Wilhelmine. Denn kann ich nicht hier bleiben; sag' Er's auch dem Herrn Leutnant. Ihre Dienerinn, Herr von Leiniz.

Volontär. Darf ich mir die Ehre ausbitten, Sie zu begleiten?

Wilhelmine. Ich mag nicht gern lästig sein. Ihre ergebene Dienerinn. (zur rechten Seite ab, Lindner nach.)

Volontär. – Spott und Verachtung – – beym Himmel! das verdien' ich nicht. (nachrufend) Lindner! Lindner! — ich muß doch lesen, was die Liebe diktirt hat, und will er's hier nicht herausgeben, soll er's in meinem Quartier. (Lindner zurück.)

Neunter Auftritt.

Lindner. Volontär.

Volontär.

Auf ein Wort! ehrlicher Kerl — was ich dir schon längst sagen wollen: Möchtest du mich

mich wol zu deinem Herrn haben? wenn ich dich vom Regiment loskaufte — was meinst'u? — Soldat und Bedienter zugleich, ist doch ein beschwerlicher Dienst.

Lindner. Herr von Leiniz! bin zwar ein armer Teufel und gemeiner Soldat, thue mir aber was drauf zu gute, Soldat zu sein, noch dazu unter diesem Herrn General. Er war der Erste ins Feuer bei – bei Dings – unser Regiment schmiß ja noch drei feindliche über'n Haufen und sahe sich nach dem vierten um. Ich war dabei — stand im ersten Gliede.

Volontär. Wer will das wissen.

Lindner. Daß ich dem Herrn Leutnant Wallin aufwarte, geschieht nebenher, weils ein so guter Herr, und sich keinen besondern Bedienten halten kann.

Volontär. Bist ein braver Kerl — da! (gibt ihm Geld.) trink auf meine Gesundheit.

Lindner. Soll geschehn.

Volontär. Ist's wahr, daß sich Wallins Reitpferd verfangen?

Lindner. Leider nur zu wahr.

Volontär. Der Herr General wird schon für ein andres sorgen. Wallin muß sich nur hinter Fräulein Minchen stecken — Nicht wahr? warum schlägst'u die Augen nieder? sprich, sprich! —

Lindner. Herr von Leiniz. —

Volontär. So heiß' ich. — Sag mir, hat dir Fräulein Minchen nichts gegeben? — Du hörst, daß ich um alles weiß. (erblickt den Adjutanten, der von der linken Seite kömt.)

Zehnter Auftritt.

Adjutant. Vorige.

Volontär.

Da sind Sie ja! (ihm entgegen.) Guten Morgen, mein Bester. (küßt ihn.) Sie küssen ja wie ein Mädchen unter mehr als vier Augen.

Adjutant. Es kommt Ihnen nur so vor, da der Bart bei mir noch ausbleibt. Sie hier zu finden —

Volontär. Dachten Sie wol nicht. Es ist Ihnen doch nicht unangenehm, daß ich vom Herrn General Erlaubniß erhalten, von diesem Garten Gebrauch zu machen?

Adjutant. Wie können Sie das fragen?

Volontär. Ein schöner Garten! überhaupt hätte unserm Regiment während des Waffenstillstandes kein angenehmerer Ort angewiesen werden können, als diese Stadt.

Adjutant. Das glaub' ich auch. (zu Lindner) Warum kamst'u nicht wieder?

Lindner. Jetzt hat mich der Herr von Leinitz aufgehalten, und vorher bin ich im Hause gewesen. Der Herr General ist unbäßlich

und

und wird nicht herkommen. Das gnädige Fräulein ist deswegen wieder weggegangen.

Adjutant. Dann werden Sie erlauben –

Volontär. Nicht doch!

Adjutant. Man möchte nach mir fragen.

Volontär. Dann wird man Sie rufen. Lieber Wallin! ich hätte eine Bitte.

Adjutant. Befelen Sie.

Volontär. Sprechen Sie doch, als wenn wir auf dem Exercierplatz stünden. Sagen Sie mir — haben Sie den Herrn General heut' schon gesprochen?

Adjutant. Nein.

Volontär. Schön! ich bin also der Erste, der das Vergnügen hat, Ihnen seinen Antheil – doch das muß beim Glase Wein geschehen. Wir sind ja hier dem Weinkeller ganz nahe. (zu Lind.) Geh hierneben auf den Weinkeller und laß dir für meine Rechnung zwei Bouteillen ungarischen Wein geben — bring auch Gläser mit — und komm bald wieder. (Lindner ab.)

Adjutant. Sie wissen aber Herr von Leiniz, daß ich selten und wenig und nie zu dieser Zeit trinke.

Volontär. Heut' müssen Sie mir den Gefallen schon erzeigen; von dem Thee wird ja nun ohnedem nichts.

Adjutant. Sie sagten, wenn ich mich des Ausdrucks bedienen darf, von einer Bitte.

Volontär. Die Sie eben erfüllt haben, da Sie mir erlauben wollen mit Ihnen auf unsers Fürsten Wol ein Glas Wein zu trinken. Große Handlungen sind doch noch nie von ihm unbelohnt geblieben; zwar ist es jezt nur Versicherung, inzwischen —

Adjutant. Soll das Beziehung auf mich haben?

Volontär. Allerdings! Der Herr General hat gestern Abend ein Schreiben vom Fürsten erhalten, worinn Ihrer in den gnädigsten Ausdrücken gedacht wird. Er machte es der Gesellschaft bekannt. Was Sie gethan, hätte gleich belohnt werden müssen.

Adjutant. Herr von Leiniz! Sie loben ausschweifend — verschonen Sie mich damit; jeder Offizier würde an meiner Stelle, wo nicht mehr, doch eben das gethan haben.

Volontär. Apropos! welcher von den Kupferstichen, die ich neulich kaufte, erhielt Ihren Beifall?

Adjutant Ein Frauenzimmer, knieend vor einem Tisch, worauf ein Todtenkopf Die Vestigkeit mit der die Augen auf diesen Kopf gerichtet waren, der tiefe Gram der Seele, der auf der Stirn lag, das herunterhangende Haar, der simple Anzug — alles dis machte einen Eindruck auf mich, den ich nie verlieren werde.

Volontär. Die Abbildung der Melankolie. Kleiner Schwärmer! darf ich sie Ihnen anbieten?

Adjutant. Ich kann nichts wieder geben.

Volontär. Ich will den Kupferstich ja nicht verschachern. Sie müssen ihn aber abholen lassen; mein Kerl ist nicht zu Hause. (Lindner bringt Wein und Gläser.) Lindner kann mir nachkommen. Er kann auch eher auf mich als ich auf ihn warten. (zu Lindner) Geh nach meinem Quartier und erwarte mich. (Lindner ab. Setzen sich, Volontair schenkt ein.) Den ich genannt habe; (stoßen an) große Namen müssen nicht zu oft genannt werden. (trinken.)

Adjutant. Waren Sie gestern Abend spät zusammen?

Volontär. Als wir auseinander gingen wars früh, Ein Uhr. Warum kamen sie nicht?

Adjutant. Ich war unbäslich.

Volontär. Wir bedaurten ihre Abwesenheit, und daß Sie sich überhaupt so wenig mittheilen; bis uns der General mit: Es lebe der brave junge Mann! unterbrach, und da die Gläser ausgeleret, sagte er: Feldmarschall oder einen solchen Sohn! —

Adjutant. Herr von Leiniz!

Volontär. Es lebe unser General! (trinken.) Fräulein Minchen trank nicht mit.

Adjutant. Was ging es sie an.

Volontär. Der Ausdruck Sohn ist doch auffallend.

Adjutant. Doch nimmermehr für Fräulein Minchen?

Volontär. Was wir lieben!

Adjutant. Es wird mir zuviel.

Volontär. Was Sie getrunken, muß in dem Magen eines Soldaten den Boden noch nicht naß gemacht haben.

Adjutant. Ich pflege in diesem Fall erst meinen Kopf und nachher meinen Magen zu untersuchen.

Volontär. Ein Name ist Ihnen vielleicht lieber: Fräulein Minchen!

Adjutant. Ist mir zum Vorwand mich zu berauschen, zu schätzbar.

Volontär. Sie haben Recht! Eine Ausname verlangt Ausnamen. Weib ist für mich ein heiliger Name, und Wilhelmine ist ganz Weib: sanfte Würde, gefälliges Verlangen, mittheilende Güte sind die Farben ihrer Seele.

Adjutant. Bedarfs der Umschweife um liebenswürdig zu sagen.

Volontär. Sagen Sie, Wallin — was verdient dieser weibliche Engel?

Adjutant. Wahre Hochachtung.

Volontär. Und Nachsicht gegen ihre Fehler.

Adjutant. Wer ist fehlerfrei! und wer hats nicht weit gebracht, dessen Verdienste

durch

durch die Fehler nur nicht aufgewogen werden

Volontär. Bei Wilhelminen darf denn doch der Liebhaber die Wage nicht halten. Gewisse vorhergegangene Liebesangelegenheiten würden die Schale der Fehler verdammt schwer machen.

Adjutant. Welch' Mädchen wird hierinn von ihrem Liebhaber nicht übertroffen werden.

Volontär. Wilhelmine schwerlich, die wie ich glaube, sich schon so abgeliebt, daß ihr Herz wahrer Liebe nicht mehr fähig.

Adjutant. Ziehn Sie wol gar Wilhelminens Tugend in Zweifel?

Volontär. Wenn ich's nun thäte?

Adjutant. Was für Ursachen können Sie haben?

Volontär. Ist Wilhelmine nicht hübsch? und Tugend haben nur die Häßlichen, und weswegen? weil wir sie nicht angreifen mögen.

Adjutant, (steht auf.) Wenn Sie dies im Ernst gesagt, ist es verzeihbar, irrige Begriffe von weiblicher Tugend können die Veranlassung sein; ist es aber Spaß, so ist er zu teuflisch, um jemals verziehen zu werden.

Volontär, (steht auf.) So mags denn Spaß sein.

Adjutant. Ihr armen weiblichen Geschöpfe! zum untergeordneten Theil der Schöpfung hat man euch schon gemacht, und da

man eure Tugend nicht erreichen kann, braucht man sie zum Spaß. (will gehn.)

Volontär, Bleiben Sie!

Adjutant. Was wollen Sie noch?

Volontär. Ihnen sagen, daß ich Wilhelminen liebe; daß ich sie schon vorher gekannt und Absichten auf sie habe; daß ich ihrentwegen unter des Onkels Freiregiment als Volontair Dienste genommen; daß ich wissen wollte, ob Sie sie liebten; Wein zu Hülfe nahm; Ihnen Schmeicheleyen vorsagte; zuerst Wilhelminen herausstrich, nachher herunter setzte, und daß ich Sie, mein zärtlicher Herr Leutnant, nun gefangen habe.

Adjutant. Wozu dis Geständniß Ihrer unrühmlichen Kunstgriffe.

Volontär. Rühmlich oder unrühmlich! stehn Sie nicht mit Wilhelminen in einem Liebesverständniße? Antwort auf diese Frage!

Adjutant. Auf die Art dürfte sie nie beantwortet werden.

Volontär. (den Degen ziehend.) Auf diese auch?

Adjutant. (legt die Hand drauf.) Auch.

Volontär. Herr, Sie tödten mich mit Ihrer Kälte. Ziehn Sie! wenn ich's nicht für Poltronnerie halten soll, was Sie bei der letzten Bataille thaten.

Adjutant. Poltronnerie? die wars nicht, was mich aber in den Feind stürzen hieß, weiß

nur

nur der, der die Thränen der Liebenden zählet. — Nicht Kälte des Temperaments, Fühllosigkeit ist es, die Sie an mir sehn, woraus selbst ihre glühende Hitze mich nicht heraussetzen wird. Es war eine Zeit wo ich ihr hätte begegnen können, hätten Sie mein Kleinod angerührt — darauf kam eine Zeit, wenn Sie mir da den Degen durchs Herz gestoßen, mein letzter Athemzug würde Dank und Segen für Sie enthalten haben.

Volontär. Ihre Mühe mich irre zu führen, ist umsonst; es warten nähere Nachrichten auf mich. Sie lieben also Wilhelminen?

Adjutant. Ich liebe alle guten Seelen, also auch Wilhelminen.

Volontär. Und haben Absichten auf sie?

Adjutant. Den Wunsch, wieder geliebt zu werden.

Volontär. Bravo! warum sagten Sie das nicht gleich? (steckt den Degen wieder ein.)

Adjutant. Weil es nicht Ihre Frage war. Sie wollten wissen, ob ich mit Wilhelminen in einem Liebesverständniß stünde; hätten Sie gelassen gefragt, würde ich gleich geantwortet haben: Nein!

Volontär. Ihre Ausweichungen kommen zu spät; Sie denken Wilhelminen zu heurathen — aber Herr! wenn ich dis nicht verhindre — so will ich den Teufel heurathen. (zur linken Seite ab.)

Adjutant. Ungestümer Mensch! Nähere Nachrichten? sollte Mariens Geschwätz Grund haben? — Arme Wilhelmine! den Namen der hier eingegraben steht — ein Engel kann ihn nicht austilgen! (zur rechten Seite ab.)

Zweiter Akt.

Zimmer des Generals.

General. Wilhelmine. (sitzen.)

General.

Du hast's also auch gemerkt, daß Leiniz Absichten auf Dich hat?

Wilhelmine. Wie ich noch zu Schönthal war schien's mir schon so. Seine Güter, wie Sie wissen, liegen nahe bei.

General. Er ist reich — von Familie — wenn er Dir sonst nicht zuwider —

Wilhelmine. Das nicht lieber Onkel — wenn Sie aber fragten, ob ich ihn lieben könnte —

General. Würdest Du antworten —

Wilhelmine. Nein. Unsre Gemüther sind in zu weiter Entfernung. Ich liebe das Sanfte, und Er kann über eine Kleinigkeit in Hitze gerathen und Exzesse begehn.

General. Ein wilder Patron ist er — prügelte neulich um nichts und wieder nichts

sei-

seinen Bedienten — nachher bat er's ihm wieder ab; ein Beweis, daß sein Herz doch gut ist.

Wilhelmine. Das glaub' ich auch.

General. Liebe würde sich also mit der Zeit finden.

Wilhelmine. In der Erwartung sollt ich Jemand zum Mann nehmen?

General. Wer sagt das? — Du sollst einen Mann nehmen, den Du liebst und der Dich liebt — versteht sich dessen Stand und Vermögen zu dem Deinigen paßt. Ich muß aber von Eurer Liebe überzeugt sein; denn ihr junges Volk fließt zuweilen von Liebe über, und beim Lichte besehn, ist's oft nichts weiter als Begierde zu gefallen – Eitelkeitsnahrung.

Wilhelmine. Wenn aber gegenseitige Treue dazu komt?

General. Kann Eigensinn sein.

Wilhelmine. Sollte man aus Eigensinn sich auf eben denselben Gegenstand fixiren können?

General. In der Liebe gehört der Eigensinn zu Hause; was anders ist's, wenn die Treue so lange anhält, bis der Freund mit der Hippe seine Visite macht. Hast doch auch von dem Ehrenmann gehört und gelesen?

Wilhelmine. Nein — Ja doch, bester Onkel, ich weiß — meinen Sie nicht den Tod?

General. Wen sonst? Mädchen, Mädchen! Du hast zuweilen solche Abwesenheiten – (beiseit.) hoheZeit! – Sag mir mal, wie müßte der beschaffen sein, den Du lieben könntest?

Wilhelmine. Wie kann ich das sagen?

General. Hast wol nie daran gedacht?

Wilhelmine. Bester Onkel!

General. Laß hören.

Wilhelmine. Ich glaube —

General. Was glaubst Du denn?

Wilhelmine. Erlauben Sie. (zieht ein Buch aus der Tasche.)

General. Willst mir wol gar aus einem Buche antworten?

Wilhelmine. Darf ich?

General. Nur zu!

Wilhelmine. (liest.) „Guter Jüng„ling, wenn Dir der erste Anblick eines „Mädchen nicht zuruft: Ich bin's, die „Dich durchs Leben begleiten wird, so „geh vorüber. Und Du, sanftes Mäd„chen, wenn Dir ein Jüngling erscheint, „und Deine Seele sagt Dir: Er wird „alles mit Dir theilen, so laß nicht von „ihm.„ (steckt das Buch ein.)

General. Da fehlt ja der Nachsatz.

Wilhelmine. Hab' ich nicht gelesen: so laß nicht von ihm.

General. Das Eigentliche ist ausgelassen; will Dir's ohne Buch sagen: Doch muß

Dein

Dein Herz Deiner Vernunft subordinirt sein. Nun sag mir doch, hat Dein Herzchen Dir noch keinen angewiesen?

Wilhelmine. Wenn ich einen wüßte, würden Sie ihn nicht auch wissen?

General. Von Rechtswegen sollt' es so sein; zuweilen aber habt ihr Mädchen einen geheimen Plan, wo ihr die Alten erst am Ende hineinsehn laßt. So ging's mit dem Fräulein von Gartenau. — Ich war dem Mädel so gut und jedermann, weil sie so züchtig und ehrbar schien, und die Hexe ließ sich heimlich die Kornets aufs Zimmer kommen. Wenn Du jemals ohne mein Wissen ein Mannsbild auf Dein Zimmer kommen ließest —

Wilhelmine. Lieber Onkel.

General. Weiß wol, kann dafür ruhig schlafen. Hör nur — die Kolik vorige Nacht hat mich überzeugt, daß mein Körper schon sehr invalid' ist, und meine Seele bald ihren Ausmarsch antreten wird.

Wilhelmine. Nicht so, liebster Onkel.

General. Warum nicht? — Mag gern an den Tod denken. Bei allen Bataillen war sie marschfertig, dachte aber dabei, jede Kugel hat ihr Billet, ging dem Feuer entgegen, that meine Pflicht; und Ehr' und Vermögen sind der Lohn gewesen. Schönthal, wo Du in vier Wochen wieder hingehn sollst, erhielt ich zum Geschenk, als ich die feindlichen Batterien bei —

Wil-

Wilhelmine. In vier Wochen?

General. Der Waffenstillstand hat dann ein Ende. Wird Friede, wie alle glauben, gehn wir zusammen. – Must mir nicht wieder dazwischen fallen. – Die Kolik, von der ich sagte, erinnert mich an eine Sache, die ich schon längst habe vornehmen wollen, aber — wie's die Menschen machen – von einer Zeit zur andern aufgeschoben habe. Mit Einem Wort: ich will mein Testament aufsetzen lassen. – Ob ich Dich darinn vergessen werde? – Bist ja mein Liebstes auf der Welt, (küßt sie) und bloß Deinetwegen geschieht's ja. Was ich aber noch möchte, und worauf meine vorige Reden zielten, wäre: Dich noch vor meinem Ende gut versorgt zu sehn — wollte dann meine Dimißion nehmen, und wenn Du's zufrieden, meine alten Tage bei Dir zubringen.

Wilhelmine. Wenn ich's zufrieden? — Bester Onkel! (fällt ihm um den Hals.)

General. Schon gut, schon gut — glaub's Dir.

Zweiter Auftritt.

Bedienter. Vorige.

Bedienter.

Der Herr General haben doch den Advokat Walter durch mich herbestellen lassen. Derselbe

ist

ist nun gekommen und bittet sich die Gnade aus, vorgelassen zu werden. Ich sagte ihm, daß ich herein gehn und ihn melden wollte. Er ist also draußen, und wartet auf Antwort.

General. Komm mal her! (Bedient. näher) Wenn Jemand herein käme und sagte Dir den Namen desjenigen, den Du erwartet hättest – was würdest Du denken?

Bedienter. Daß derjenige da sei.

General. Will ich jezt mehr wissen? — Daß ich Dir die Weitläuftigkeit nicht abgewöhnen kann! — Wem hast Du in Deiner Jugend gedient?

Bedienter. Einem Notarius, dessen Rechnungen ich zugleich ins Reine schreiben mußte.

General. Denn wundert's mich noch, daß Du nicht weitläuftiger geworden. (zu Wilhelminen.) Jezt geh' auf Dein Zimmer, kannst nachher wieder herunter kommen. (zum Bed.) Soll herein kommen! (Wilhelmine und Bedient. ab.) Wollen nun die Sache in Ordnung bringen, einen neuen Sturm möchte die alte Vestung nicht aushalten.

Dritter Auftritt.

Advokat. General.

Advokat.

Der Herr General haben befolen —

Gene-

General. Diener, Diener Herr Advokat. Wenn's Ihnen einerlei, will ich Sie Herr Walter nennen, kann Advokat nicht gut aussprechen. Hundert Thaler betrug der Proceß, den ich gewann, und hundert und neun und dreißig Thaler drei und zwanzig Groschen die Kosten. – Vergeß' es in meinem Leben nicht. Also: Herr Walter, setzen Sie Sich zu mir. (setzen sich.) Sie sollen ein geschickter Mann sein, geschickt in guter Bedeutung, denn bei Euch Herren hat dis Wort auch eine andre.

Advokat. Wie fast in allen Ständen.

General. Hie und da freilich – wo aber am meisten?

Advokat. Der Herr General sind heute sehr zum Scherz geneigt.

General. Den Teufel auch! habe mich die Nacht mit des Todes Vorposten herumschießen müssen. Doch zur Sache! Es betrift meine Güter.

Advokat. Schweben darüber vielleicht Lehnsprozesse?

General. Nein, Herr! – Braten giebt's dabei nicht, etwas Zugemüse — wenn Sie dazu Apetit haben?

Advokat. Ich erwarte Ihre Befele.

General. Ich habe Lust mein Testament einzurichten.

Advokat Es ist dieses eine Handlung, die den Tod so wenig beschleunigt als abhält.

Gene-

General. Als wenn ich das nicht selbst wüßte. Hören Sie zu: Ich war mal in Noth — ein ehrlicher Kerl ist ihr nächster Anverwandter — da vergassen mich einige sehr nahe Blutsfreunde; ich will mich daher revangiren und sie jezt wieder vergessen; würd' es freilich nicht thun, wenn sie nicht ohnedem zu leben hätten — drum Herr müssen Sie meinen lezten Willen so verklausuliren und verkauteliren und wie Eure Firlefanzereien alle heissen, daß wenn diese Anverwandten den Lucifer selbst — Sie nehmen mir diesen Ausdruck nicht übel — den Lucifer selbst sich zum Konsulenten verschrieben, er doch mit einer langen Nase abziehn müsse.

Advokat. Ich werde nichts vergessen; wollen der Herr General mir Ihren Willen nur näher bekannt machen.

General. (giebt ihm ein Papier.) Hier werden Sie aufgezeichnet finden, was ich habe, und wer es haben soll. Lehnstücke sind nicht darunter. Zuvor noch eine Frage: (legt die Hand aufs Papier.) Können Sie schweigen?

Advokat. Der Herr General wissen vermutlich nicht, daß wir hier zu Lande in Eid und Pflicht genommen werden?

General. Sollte doch nicht sein.

Advokat. Mein Herrr General!

General. Ich meine die Herren von der andern Bedeutung — wissen ja wol. Lesen

Sie

Sie, lesen Sie, und sagen mir nach reifli- cher der Sachen Ueberlegung Ihre et- wannige obwaltende Bedenken. Einem jungen Mann, den Leutnant Wallin vermach' ich etwas Ansehnliches, wollt' es ihm aber vor meinem Ende nicht gern bekannt werden lassen.

Advokat. (liest.) „Wilhelmine von –„

General. Ja, Herr, die soll's Meiste ha- ben, ist die Tochter meines jüngsten Bruders – Eltern sind todt.

Advokat (liest.) „Falls aber meine Frau Sophie und Tochter Therese – –„ Der Herr General sind also vermählt gewesen?

General. Herr, wenn Sie wüßten, wie mir bei dieser Frage zu Muthe wird, — und doch möchten Sie sie tausendmal wiederholen, wenn Sie mir nur mit einer Silbe sagen könn- ten, dort ist Dein Weib und Tochter geblieben. Es werden bald vier und zwanzig Jahr, daß Feinde in meiner Abwesenheit mein Gut ausplünderten, und meine Frau und einjähri- ge Tochter mit fortschleppten. Herr! (springt auf, zieht eine Gardine zurück, wohinter ein weib- liches Bild.) ein solch Weib wünsch' ich nie- mand, wenn er selbiges überlebt.

Advokat. Und der Herr General haben nichts erfahren können?

General. Die Mordbrenner hatten fast alles verwüstet, und ich traf nur wenige

Men-

Menschen bei meiner Zurückkunft an an. Diese konnten mir keine Nachricht geben, und so viel Mühe ich auch nachher anwannte, konnt' ich doch nicht das Geringste erfahren. Vermutlich hat der Tod ihrem Elende bald ein Ende gemacht; mich führten Menschenhaß und Rachsucht in den Krieg.

Advokat. Wo der Herr General vermutlich Repressalien gebraucht haben?

General. Sollen's gleich hören. (setzen sich) Im ersten Jahre meines Dienstes ward ich beordert von einem adlichen Gute eine beträchtliche Geldsumme einzutreiben. Es ist mir, als wenn's gestern geschehen wäre. Mein fortgeschlepptes Weib und Kind standen vor mir, ich begab mich aufs Gut, kürzte die zugebende Frist um die Hälfte, und da solche verstrich, ohne das Geld erfolgte, gab ich mit der Freude eines Teufels Befehl zur Plünderung. Mit entblößtem Degen trat ich in des Edelmanns Haus. „Wo ist der Herr? Hat er ein Weib? „Hat er Kinder? Wo sind sie?„ fragt ich wild. — In diesem Zimmer! war die Antwort. Ich sprengte die Thür auf und eine Frau mit zwei Kindern stürzte sich mir entgegen. Unmensch! schriee sie, was hat Dir mein Mann? was ich? was haben Dir diese Würmer gethan? Alle drei warfen sich zu meinen Füßen. Oder wenn sie ein Mensch sind, fuhr sie fort, wenn Sie zuweilen den

Unmuth der Seele an dem Busen eines Weibes ausgeweint, wenn schon Kinder Ihren Hals mit zarten Händen umfaßt haben — wenn Sie Mann, wenn Sie Vater sind, so verzeihen Sie, was Weib, was Mutter gesprochen. Hier liegt mein kranker Mann; halten Sie seine abscheidende Seele durch Ein Wort der Beruhigung auf. — Herr, ich gab hin, was mein war, und – – was ich jezt thue. Erlauben Sie (steht auf.)

Advokat. Solche Thränen sind wol selten ohne Begleitung.

General. Alles Uebrige ist genau bestimt; je eher es fertig, je lieber ist mir's.

Advokat. Ich werd' es sogleich vornehmen. Empfehle mich zu Gnaden. (ab.)

General. Ergebner Diener. Ob der alles so gewußt hätte oder nicht! Welcher Mensch vergißt sich nicht zuweilen. – – (tritt vors Bild.) Sprach ja von Dir, Sophie – von Dir, die ich nie vergesse.

Vierter Auftritt.

Bedienter. General. (hernach) Adjutant.

Bedienter.

Der Herr Leutnant Wallin. Befehlen der Herr General, daß er

General. Herein komme. (Bedienter ab, Adjutant herein.) Guten Morgen, Herr Leutnant.

Adjutant. Ich habe nicht unterlassen wollen, mich nach des Herrn Generals Befinden zu erkundigen.

Gereral. Bin, dem Himmel sei Dank! so ziemlich wieder in Ordnung. Die Nacht war's eine dumme Affäre. Braver junger Mann ich habe Ihnen ein Wort von unserm Fürsten zu sagen, welches Sie gestern Ihrer Unbäslichkeit wegen nicht hören konnten. Er läßt Sie durch mich seiner Gnade versichern, und sagen, immer so brav zu seyn, als das Leztemal.

Adjutant. Herr General, ich that nur meine Pflicht.

General. Unter uns gesagt: Sie sezten die Pflicht der Selbsterhaltung zu weit aus den Augen. Man muß den Tod nicht fürchten, aber auch nicht suchen. – Jugendliches Feuer! Wird schon vorübergehn. Daß Sie mir zugleich das Leben retteten, steht hier angeschrieben.

Adjutant. Ich bin Ihnen viel schuldig. Ohne Empfehlung und meines bürgerlichen Herkommens ungeachtet, erhielt ich von Ihnen eine Offizierstelle.

General. Ein solch Gesicht bedarf bei mir keiner Empfehlung.

Adjutant. Und nun der freie Unterhalt — daß Sie mich in Ihr Quartier genommen —

General. Still von diesen Kleinigkeiten! Ich war Ihnen beim ersten Anblick gut, und werd's immer bleiben. Für ein ander Pferd werd' ich auch sorgen.

Adjutant. Herr General —

General. Keinen Dank! Ihre Hand, Wallin! Sollt' ich mich irren, wenn ich in Ihrer Seele einen geheimen Kummer vermute? Ihre Schwermuth, Ihre eingezogene Lebensart, kurz alle Ihre Handlungen geben es zu erkennen. Lassen Sie Ihr Herz reden, das meinige wird antworten. Ist's Liebe? hofnungslose Liebe vielleicht — Können Sich mir entdecken, (mit einem Blick aufs Bild.) habe auch geliebt.

Adjutant. Herr General, kein Sterblicher vermag die Wunde meines Herzens zu heilen. Es ist ein geheimer Gram, den ich mit ins Grab nehme; nur dort ist Ruhe für mich.

General. Warum denn nicht hier?

Adjutant. Weil es hofnungslose Liebe ist. Kann man hier weniger haben als Hofnung? und auch die hab' ich nicht!

Fünfter Auftritt.

Bedienter. Vorige. (hernach) Regimentsfeldscheer.

Bedienter.

Der Regimentsfeldscheer möchte — —

General. Ich wolte, er wäre — — — Kann wieder kommen — Laß ihn herein! (Bedienter ab. General küst den Adjutanten.) Armer Junge! (Adjutant will gehn.) Bleiben Sie! (zum Regimentsfeldscheer der hereintritt.) Nur herein! Den Arzt muß man nicht warten lassen, wenn auch die Patienten stundenlang auf ihn lauren müssen: sine applicatione.

Regimentsfeldscheer. Ich schmeichle mir auch, mich eines solchen Vorwurfs nie unmasgeblich schuldig gemacht zu haben.

General. Sind immer ein akkurater und braver Mann gewesen.

Regimentsfeldscheer. Wie befinden Sich der Herr General ganz unmasgeblich nach dem Pulver?

General. Habe mich in meinem Leben schon oft besser befunden.

Regimentsfeldscheer. Das Brechmittel hat doch gewirkt?

General. Hat seine Schuldigkeit gethan.

Regimentsfeldscheer. Der Herr General würden aber sehr wol gethan haben, wenn Hochdieselben in Dero warmen Schlafrok geblieben wären. (Adjutant vor's Bild.)

General. Und das Dekbette drüber binden lassen. — Nein Herr, mit den Schlafrokskataplasmen bleiben Sie mir vom Leibe! Bei Tage und ausser Bette will ich mein Ehrenkleid so lange tragen, bis ich mir den hölzernen Schlafrok muß anmessen lassen. Ist's nicht schon genug, daß ich von der Parade geblieben? Will zu Mittage inwendig brav einheitzen.

Regimentsfeldscheer. Der Herr General dürfen heute ganz unmasgeblich keinen Wein trinken.

General. Auch wenn Sie ganz unmasgeblich mittrinken sollen? Haben nichts zu besorgen, kenne meinen Magen am besten.

Regimentsfeldscheer. Der Herr General kannten ihn vermutlich — gestern Abend ganz unmasgeblich auch?

General. (sieht ihn ernsthaft an — zum Adjutanten.) Das Bild scheint Eindruck auf Sie zu machen, Wilhelmine hat's mir vom Gute mitbringen müssen.

Adjutant. Herr General! ich weiß nicht — und doch komt's einer andern Empfindung so nahe —

General-

General. Es hat viel Aehnlichkeit mit Ihnen, und um dieser Aehnlichkeit willen hatt' ich Sie gleich lieb. (zum Regimentsfeldscheer.) Sagen Sie mir doch, wie viel Kranke sind noch im Lazareth?

Regimentsfeldscheer. Zehne; eben wird noch einer hinzu kommen, dem ein Arm sehr beschädigt worden.

General. Von welcher Kompagnie?

Regementsfeldscheer. Von der Leibkompagnie.

General. Wie heißt er?

Regimentsfeldscheer. Lindner.

Adjutant. Mein Aufwärter?

Regimentsfeldscheer. Der nemliche.

General. Wie ist's zugegangen?

Regimentsfeldscheer. Lindner sagt, er sei ohne Schuld. Der Herr von Leiniz hätte von ihm etwas wissen wollen, was zu entdecken ihm verboten gewesen; deswegen hab' er ihn geprügelt und ganz unmasgeblich die Treppe hinunter geworfen, durch welchen Fall der Arm so hart beschädigt worden.

General. Es ist also nicht im Dienst gewesen?

Regimentsfeldsch. Lindner versichert es.

General. Dann soll Leinizen das Donnerwetter auf den Kopf fahren! (zum Adjutanten.) Er soll gleich zu mir kommen, weswegen brauchen Sie ihm nicht zu sagen. (Adjutant ab.)

Regimentsfeldscheer. Es thut mir leid, daß ich dem Herrn General diese unangenehme Nachricht bringen müssen.

General. Sie oder ein Andrer — man hätt' es mir ja doch melden müssen. — Da wir kaum von Frieden träumen, hat der Teufel schon wieder sein Spiel. Sorgen Sie, daß auch Lindner sich gleich hier einfinde.

Regimentsfeldscheer. Ich habe die Ehre mich in Unterthänigkeit zu empfehlen. (ab und gleich zurück.) Lindner ist draussen.

General. Lassen Sie ihn herein. (Regimentsfeldscheer ab.)

Sechster Auftritt.

Lindner, (den Arm in einer Binde.) General.

General.

Du hast Dich gegen den Herrn von Leiniz vergangen.

Lindner. Hätt' ich das gethan, Herr General, würd' ich mich nicht unterstanden haben, herzukommen, und Sie um die Gnade zu bitten, mich anzuhören.

General. So erzäl' mir den ganzen Vorfall, lügst Du mir aber vor! —

Lindner. Das werd' ich gewiß nicht.

General. Mach' den Anfang! – Wird's bald?

Lindner. Herr General.

General. Ohne Umstände!

Lindner. Wenn Sie nur dem gnädigen Fräulein nichts thun wollen.

General. Wem? – Meiner Nichte hier?

Lindner. Ja, Herr General. Dem gnädigen Fräulein ging's nahe, daß der Herr Leutnant Wallin mit seinem Pferde unglücklich gewesen, und gab mir Geld, um es heimlich unter seine Sachen zu legen.

General. Wie komt denn Leiniz dabei?

Lindner. Der Herr von Leiniz muß davon Wind gekrigt haben, denn heute früh im Garten schlug er schon bei mir auf den Strauch. Da kam aber der Herr Leutnant Wallin dazu, und er mußte mich gehn lassen. Nachher ward ich nach seinem Quartier geschickt, um auf ihn zu warten. Als er nun kam, fuhr er wild auf mich los. Gieb mir gleich her, sagte er, was Dir Fräulein Minchen heut' im Garten gegeben. Da ich nun that, als wüßt' ich von nichts, bot er mir Geld an, und da ich's nicht annahm, schlug er auf mich los und stieß mich nach der Treppe, von der ich rücklings herunter fiel, und diesen Arm so beschädigte.

General. Wirst wol raisonnirt haben?

Lindner. Ich bat ihn nur, mich nicht zu Schanden zu schlagen — er sagte aber: an Dir Hund ist nichts gelegen.

General. Must drüber nicht wie ein alt Weib — —

Lindner. Herr General, hätt' ich vor Ihnen gestanden und eine Kanonenkugel ihn mir weggenommen — besser Deinen Arm als Ihren würd' ich gedacht, und nicht einmal das Gesicht verändert haben. Hätte mich denn auf Ihrem Gute ans Heck gestellt, und wenn ich es denn Ihnen mal aufgemacht, und Sie mich nicht erkannt und gefragt hätten: Wo liegt Dein Arm? Und ich geantwortet bei Dings, hatten 'nen heissen Tag, stand vor meinem General, kam 'ne Kanonenkugel, nahm ihn weg. Und Sie dann gefragt hätten: Bist Du nicht Lindner? — — — Herr General, so würd' ich's gern ertragen haben.

General. So lang' ich was habe, sollst Du nicht Noth leiden. Hast Du das Geld schon angebracht?

Lindner. Noch hab' ich keine Zeit dazu gehabt. Hier ist's. (zieht das erhaltene Papier aus der Tasche. Der General nimt's.)

General. Ist Dir der Herr Leutnant Wallin begegnet?

Lindner. Nein, ich bin hinten herein gekommen.

General. Was der Herr von Leiniz von Dir hat wissen wollen, muß niemand erfahren.

Sie=

Siebenter Auftritt.

Bedienter. Vorige. (hernach) Volontär.

Bedienter.

Der Herr von Leiniz ist da.

General. (zu Bedienten.) Warte. (steckt den Degen an — zu Lindner.) Geh in dis Nebenzimmer. (Lindner ab. Zum Bedienten) Laß ihn herein, und dem Hrn. Leutnant Wallin säge, er möchte gewisser Ursachen wegen nicht von seinem Zimmer gehn. (Bedienter ab, Volontär herein.)

Volontär. Ich komme auf des Herrn Generals Befehl.

General. Ich habe eine sehr ernsthafte Sache mit Ihnen abzumachen. Wenn Sie dort in den Spiegel sehn, was finden Sie darinn?

Volontär. (halb hinein sehend.) Was ich in allen Spiegeln finde.

General. Das ist?

Volontär. Des Herrn Generals treusten Diener.

General. Sehr verbunden. Im allgemeinen Verstande aber?

Volontär. (nach einer kurzen Pause.) Einen Menschen.

General. So. Wenn Sie denn also sind, wofür Sie Sich eben ausgeben, so sagen Sie mir

mir doch, ist dieser hier (zieht Lindnen aus dem Nebenzimmer.) ein Hund? — oder ihr Mitgeschöpf, ein Mensch?

Volontär. Der Herr General werden die Gnade haben, auch mich anzuhören.

General. Das will ich, Sie sollen aber auch mich hören. (klingelt, Bedienter herein.) Lindner soll während seiner Kur aus meiner Küche gespeist werden (zu Lindner.) Geh' nur wieder nach dem Lazareth und thue, was ich Dir befolen. (Lindner und Bed. ab.) Nun Herr?

Volontär. Erlauben der Herr General, die Sache, und nicht wer wir sind, würde hier eigentlich zu untersuchen sein. Und gesezt, ich hätte Lindern in der Hitze etwas zu strenge behandelt, darüber in Gegenwart dieses gemeinen Menschen so gedemütigt zu werden — —

General Gemeinen Menschen? Der dem Tode fürs Vaterland entgegen geht, ist kein gemeiner Mensch. – Gemeinen Menschen? – Herr, wie oft hat ein solcher gemeiner Mensch die Handlung eines braven Offiziers gethan, die sich hernach ein Andrer zugeeignet, der hinter einem dicken Zaum doch nur den Zuschauer spielte. Gemeinen Menschen? Donner und Wetter!

Volontär. Halten Sie zu Gnaden, Herr General, daß ich mich dieses Ausdrucks bedient, da eigentlich hier die Rede ist, ob die

Sub-

Subordinationsgesetze von mir zu weit ausgedehnt werden.

General. Dieser und aller menschlichen Satzungen Fundament sind die göttlichen. Welch' hier Unterdrückter müßte nicht sein Dasein verfluchen, wenn er nicht die gewisse Hofnung hätte, daß seine Sache vor dem Tribunal dort oben eine ganz andre Gestalt gewinnen würde. Sie wissen nun den Maasstab, wornach ich Ihre heutige Handlung berechnen werde, und so deutlich ich auch schon die Schuld in Ihren Augen lese, will ich doch anhören, was Sie zu Ihrer Rechtfertigung vorbringen können.

Volontär. Was würd' es helfen, da der Herr General im gegenwärtigen Fall voraussetzen, daß Menschen von Menschen nicht bestraft werden sollen

General. Schämen Sie Sich, Herr von Leiniz, meiner Rede eine solche verkehrte Auslegung zu geben; da Beweise für mich sprechen, mit welcher Strenge boshafte und gesezwidrige Handlungen von mir geahndet worden. Warum ich aber mein Nebengeschöpf ohne Ursach habe mishandeln lassen, diese Frage, Herr, soll mir dort nicht vorgelegt werden. Erstlich, Herr, stehn Sie nur als Volontär beim Regiment und hernach — warum haben Sie Lindnern geprügelt und zum Krüppel gemacht? Hat er mehr begangen, als Ihnen das nicht ein-

händigen wollen, was ihm meine Nichte für einen andern gegeben?

Volontär. Nein; seine Widersetzung aber war äusserst dreist.

General. Was für Recht hatten Sie das von ihm zu verlangen?

Volontär. Ich muß gestehn, es war Neugierde.

General. Schämen Sie Sich! Sie sagen, Lindners Widersetzung sei äusserst dreist gewesen. Das Einzige, was also Ihre Schuld etwas leichter machen kann, ist, wenn Lindner sich in Worten gegen Sie vergangen hat. Da nun keine Zeugen vorhanden und Hohe in dergleichen Fällen mehr Glauben haben sollen, als Niedrige, so frag' ich Sie auf Pflicht, Ehr' und Gewissen: hat er sich vergangen?

Volontär. Ich kann dies eben nicht —

General. Nun dann, zum Element! was trieb Sie an, ihn so unmenschlich zu behandeln?

Volontär. Ich bin freilich etwas zu weit gegangen und habe mich vom Zorn hinreissen lassen. Ein ungewönlich großer Affekt entschuldigt jedoch selbst den Verbrecher.

General. Sobald der Zorn nicht aus reiner Quelle gekommen, durchaus nicht; mithin entschuldigt Sie nichts. Hier (zeigt ihm ein Papier.) ist die Liste der in der lezten Schlacht gebliebnen Offiziere. Was denken Sie dabei?

Volon-

Volontär. Daß auch mein Name keinen Freibrief hat, nicht hier einst eingetragen zu werden.

General. So soll jeder Soldat denken. Ich habe noch die Betrachtung: Welche von diesen Offiziren sind wol durch ihre eigne Leute in die andre Welt geschickt worden? Soll ich Ihnen die Ursachen dazu angeben? — Und Herr, wenn es wirklich ihr Wille beim Regiment zu bleiben, wer sichert Sie vor einem ähnlichen Schicksal? Dagegen viele des Regiments sich mir vordrängen werden, um mit ihrer Brust aufzufangen, was auf die meinige gerichtet sein könnte.

Volontär. Ich will bei Lindnern suchen alles wieder gut zu machen.

General. Herr, das können Sie nicht! Das Leben des Menschen besteht aus Wünschen und Hoffen. Setzen Sie Lindnern in Ueberfluß, so haben Sie ihm nicht mehr gegeben, als er wünschen konnte, und die Möglichkeit ihm hoffen ließ. Was kann aber ein Krüppel eifriger wünschen, als grade Glieder, und welche Hofnung können Sie Lindnern dazu geben?

Volontär. Geschehne Dinge sind doch nicht zu ändern.

General. Dank's Ihnen der Teufel, daß dies hier der Fall ist. Sie aber, Herr, müssen sich ändern, sollen Sich ändern, oder ich will ihr Chef nicht sein. Sie sollen ein Mensch wer-

werden. Es ist ganz klar, daß Sie nur Gelegenheit an dem armen Teufel gesucht haben. Warum ist er Ihnen verhaßt? — Ich werde den Vorfall anzeigen und die Bestimmung Ihrer Strafe höherm Ausspruch überlassen. —

Volontär. Herr General! ich verdiene Entschuldigung, erlauben Sie, daß ich Ihnen die Triebfeder meiner Handlung anzeige.

General. Ist Lindner schuldig oder unschuldig?

Volontär. Das Lezte.

General. Also! (nach der Thür zeigend.) Ihr Diener! (Volontär ab.) Wie gern hätt' ich dich in Arrest geschickt! alle würden aber gefragt haben, weswegen? Und ist ein Mädchen erst einmal in der Leute Mund — muß es schon so hingehen lassen. — Apropos! (zieht das Papier heraus.) hat vermutlich ihr ganzes Vermögen zusammen gesucht. (zählt.) Wie gesagt! . . . Auch was Schriftliches? (liest.) „— — — **von einer Person, die „Ihnen recht gut ist**„ Dummes Ding! das merkt er wol nicht, daß Du die Person bist. Liebe ohne Unvorsicht, wo wäre die? Leiniz muß veruthet haben, so etwas darinnen zu finden. Die Heuchlerin! wie sie sich vorhin anstellen könnte! **Wenn ich einen wüßte!** Und er? that er nicht, als wenn sein Mädchen im Morgenstern säße. Wären Sie vorhin

auf-

aufrichtig gewesen! — Sollt ein scharfes Verhör auszuhalten haben.

Achter Auftritt.

Bedienter. General.

Bedienter.

Die Pferde mit dem Pferdehändler – wollt ich sagen, der Pferdehändler ist draussen mit den Pferden die der Herr General —

General. Du! — Will hinauskommen. Ist der Herr Leutnant Wallin von seinem Zimmer gewesen?

Bedienter. Nein; Lindner war bei ihm.

General. Hab's gedacht! vergaß es ihm besonders zu verbieten. Gieb genau Acht, wenn er von seinem Zimmer geht und wohin, und sag's mir gleich. (Bedienter ab. Nach einer Pause.) Nein, das geht nicht! Arm, bürgerlich! : : : Was für Bedenklichkeiten mir da aufsteigen, worüber ich doch jedem andern eine Strafpredigt halten könnte! So sind wir Menschen! . . . J nu! sind sie durch vernünftige Vorstellungen nicht wieder aus einander zu bringen — ein Trauerspiel sollt Ihr Herren Gelehrten nicht von ihnen machen. (ab.)

Dritter Akt.

Wilhelminens Zimmer.

Wilhelmine zeichnet. Marie beschäftigt

Marie.

Auf das Mannsbild da zeichnen Sie schon über acht Tage, und mit dem großen Wallfisch waren Sie doch in einer Stunde fertig.

Wilhelmine. Weil ich noch keinen gesehn habe.

Marie. Wie können Sie aber drunter schreiben: ein Wallfisch.

Wilhelmine. Deswegen eben.

Marie. (sieht heimlich auf die Zeichnung.) Mein Sirchen! er ist's!

Wilhelmine. Wer?

Marie. Wie er leibt und lebt.

Wilhelminne. Wer?

Marie. (immer die Augen auf die Zeichnung gerichtet.) Ueber die Aehnlichkeit!

Wilhelmine. Mit wem?

Marie. Als wenn ers selber wäre.

Wilhelmine. Wer? — Willst Du antworten?

Marie. Der Herr Leutnant Wallin.

Wilhelmine. Närrin ich habe nicht an ihn gedacht. Sieh zu, ob mein Onkel allein ist. (Marie ab. Wilhelmine betrachtet die Zeichnung.)

Ja,

Ja, Du bist's! Jeder Pulsschlag sagt mir's! — Wenn der Schlaf meine Augen schließen will, soll ihr lezter Blick auf Dich gerichtet sein, und wenn sie am Morgen sich wieder öfnen, ihr erster auf Dich, Räuber meiner Ruhe!

Marie (zurück.) Der Herr Leutnant Wallin möchte Sie gern auf einen Augenblick sprechen; es wäre etwas dringendes.

Wilhelmine. Was mag er wollen? Ich darf, ich kann ihn auf meinem Zimmer nicht annehmen. — Ich spreche ihn ja bei Tische. — Sage ihm das. Er möchte mich entschuldigen. — — Nein sag' ihm: — ich wäre — ich hätte —

Zweiter Auftritt.

Adjutant. Vorige.

Adjutant.

Nur dismal mein gnädiges Fräulein die Erlaubniß — —

Wilhelmine. Sie setzen mich in Verlegenheit — — Wenn mein Onkel käme.

Adjutant. Der Regimentsquartiermeister ist bei ihm. (giebt Marien heimlich einen Wink, worauf sie abgeht.)

Wilhelmine. Geschwinde denn, was Sie mir zu sagen haben.

Adjutant. Der Herr von Leiniz hat Lindnern fast zu Schanden geschlagen, weil er ihm das Geld nicht einhändigen wollen, was Sie ihm heute für mich gegeben haben.

Marie. (zurück.) Der Herr General komt.

Wilhelmine. Was soll ich nun anfangen?

Adjutant. Und ich sollte nicht von meinem Zimmer gehn.

Wilhelmine. Sie hätten mir's ja schreiben können.

Adjutant. Wen hätt' ich schicken sollen?

Wilhelmine. Was soll ich ihm sagen?

Marie. (zum Adjutanten.) Können Sich ja dort im Schlafzimmer verstecken.

Wilhelmine. Nein! — — Da ist er schon.

Adjutant. Er muß mich hier nicht finden. (ab ins Schlafzimmer. Wilhelmine wirft ein Tuch auf die Zeichnung. General herein, Marie ab.)

Dritter Auftritt.

General. Wilhelmine.

Wilhelmine.

Eben wollt' ich zu Ihnen hinunter kommen.

General. Das heißt: ich kann wieder gehn.

Wilhelmine. Ist Ihnen mein Zimmer zuwider?

General. Das nicht, aber ich Deinem Zimmer.

Wilhelmine. Können Sie Ihre Wilhelmine so kränken?

General. So halt das Näschen anders. Wie's jetzt steht, komm' ich Dir nicht am gelegensten.

Wilhelmine. Lieber Onkel.

General. Will denn hier bleiben. (setzt sich, nimmt das Tuch weg, und erblickt die Zeichnung.) Das soll ich ja wol sein? . . . Wo in aller Welt hast Du die Augen gehabt? Hast mich viel zu jung gezeichnet! . . . Und was hat Dir denn mein Bart gethan, daß Du den weggelassen hast? . . . Hättest bedenken sollen, daß ich Dein Onkel und nicht Dein Liebhaber bin.

Wilhelmine. Lieber Onkel.

General. Nicht so nahe verwandt und dreißig Jahr zurück hättest Du mich vielleicht in Dich verliebt gemacht, was doch eigentlich eure Beschäftigung ist.

Wilhelmine. Sonst keine?

General. Keine, so lang' ihr ungetraut seid. Brauchst deswegen nicht roth zu werden. — Sie machen's alle so; freilich eine feiner als die andre. Mit einem Wort, für uns Männer seid Ihr das wahre Bild des Todes: Wir müssen alle vor; nur ist der

Unterschied: er spannt aus, Ihr aber ein. – – Der arme Wallin!

Wilhelmine. Wallin?

General. Ist bis über die Ohren verliebt. Will ihn aber zu kuriren suchen; noch in dieser Woche soll er auf Werbung.

Wilhelmine. Sie wollen also denjenigen von sich entfernen, der fast allein Ihr ganzes Zutrauen besitzt.

General. Das fällt nun in die Brüche.

Wilhelmine. Weil er verliebt ist?

General. Weil er verliebt ist. Ein verliebter Soldat gleich einem hölzernen Küraß, seine Pflicht ist nicht schusvest. Der große General — ein ganz bekannter Name — verrieth aus Liebe die Geheimnisse seines Königs; und der Kommendant im Reich — der Vater war ein Gelehrter – wie hieß er doch? will Dir ihn ein andermal nennen — übergab die Vestung auf Bitten seines Mädchen, weil eine Kanonenkugel in das Zimmer flog, worinn beide sassen.

Wilhelmine. Hiernach zu schliessen, kann es wol auf einen General und Kommendanten Einfluß haben, bei einem Leutnant aber – –

General. Meinst Du, hätt' es nicht viel auf sich. Die mehrsten Geheimnisse erfährt er freilich durch die Trommel; auch würd' ich's mit Wallin so genau nicht nehmen, wenn der Gegenstand nur besser wäre.

Wil-

Wilhelmine. Wie so?

General. Nach allen Umständen kann der nicht viel taugen.

Wilhelmine. (mit erhabner Stimme.) O denn schicken Sie ihn fort.

General. Vorher konnt' ich Dich kaum verstehn, und auf einmal so laut?

Wilhelmine. Ich war in Gedanken, liebster Onkel.

Genrral. Du wirst es Wallinen auch wol angesehn haben?

Wilhelmine. Ich habe zu viel an mir selbst zu bemerken, um andre beobachten zu können.

General. So. Wenn ihn ein Fleckfieber unter gehabt, hätt' es ihn nicht so zurichten können, wie ihn das Liebesfieber zugerichtet hat. Mit Einem Auge ist er schon jenseit des Grabes, sein Gesicht ist so abgefallen, wie eine Fahne aus dem dreißigjährigen Feldzuge, und läßt man in seiner Gegenwart ein Wörtchen von Liebe fallen, gleich sind alle Farben vom Regenbogen drauf. Gieb nur mal recht Achtung — sollst Dich gleich davon überzeugen. Marie!

Wilhelmine. Sie wollen ihn doch nicht hieher kommen lassen? da Sie mir den Umgang mit der Gartenauen untersagten, weil Sie Kornets in ihrem Zimmer getroffen.

Vierter Auftritt.

Marie. Vorige.

General.

Wenn ich zugegen bin, kannst Du die Kornets der ganzen Armee auf Dein Zimmer kommen lassen, und sollst immer mein aufrichtiges Minchen bleiben. (zu Marien.) Der Herr Leutnant möchte herauf kommen. Was besinnst Du Dich?

Wilhelmine. Liebster Onkel.

General. Er soll Dir nichts thun. Seid ja beide gute Freunde.

Wilhelmine. Es schickt sich nicht.

General. Will's bei der Etikette verantworten. (zu Marien.) Geh, sag's ihm.

Fünfter Auftritt.

Adjutant, (aus dem Schlafzimer. Marie ab.) Vorige.

Adjutant.

Herr General! bei Ehr' und Tugend, deren Bild Sie sind, beschwör' ich Sie, es nicht nach dem Anschein zu beurtheilen, daß Sie mich hier angetroffen.

Gene-

General. Ei, ei! Waren also in der Nachbarschaft? In meiner Nichte Schlafzimmer? Haben auch gehorcht?

Adjutant. Ich habe ohne zu horchen Verschiedenes gehört, ich hielt es also für unrecht, die Verlegenheit des gnädigen Fräuleins noch höher zu treiben, und mich hier länger zu verbergen.

Wilhelmine. Theuerster Onkel.

General. Laß die Ausrufungen! . . . Ich vermuthe Sie in Ihrem Zimmer.

Adjutant. Herr General, haben Sie die Gnade mich anzuhören.

Wilhelmine. Bester Onkel.

General. Nehmt's nicht übel, müßt' ich denn sprechen, daß ich Euch gestört habe. Häufe also nicht Verstellung auf Verstellung und nenne mich Deinen besten Onkel. (zum Adjutanten.) Nur vorangegangen, junger Herr; werde Ihnen gleich folgen.

Adjutant. Herr General.

General. Was hab' ich gesagt?

Adjutant. Ich will sogleich gehorchen, nur erlauben Sie, daß ich erst noch etwas von dem, was ich gehört, und mir zu nah' am Herzen liegt, beantworten darf. Ich entdeckte Ihnen, daß Liebe, hofnungslose Liebe mein Herz beherrschte, deren Schmerzen nur allein für mich hier bestimmt wären. Der Gegenstand meiner Liebe sagten Sie vorhin, könne nicht viel taugen.

General. So hab' ich gesagt.

Adjutant. Könnt' ich ihn doch Ihnen so darstellen, wie er vor meiner Seele steht. Wenn er wie Sie so da stünde, Engel um mich versammelt wären, verzeiht mir ihr heiligen Geschöpfe, würd' ich sagen, ich verehre Euch, aber lieben kann ich nur ihn. (ab.)

Sechster Auftritt.

General. Wilhelmine.

General.

Dich meint er und mich nimt er zum Beispiel.

Wilhelmine. Theuerster Onkel. (will ihm die Hand küssen, General zieht sie zurück.)

General. So weit sind wir noch nicht. (hält ihr die Zeichnung vor.) Wer soll das sein? (zieht das von Lindnern erhaltene Papier heraus.) Wer hat das geschrieben?

Wilhelmine So wissen Sie schon alles?

General. Warum sollt' ich ihn da erst fortschicken, da ich Dich vermuten ließ, er liebe eine andre?

Wilhelmine. Bester Onkel. (auf ihn zugehend.)

General. Weg gemeines Mädchen! Liebesintriken mit Offizieren sind also die Folge der Erziehung, die ich Dir habe geben lassen. Sprich, Heuchlerin! hätte ein Vater Dich

zärt=

zärtlicher lieben können? als ich, den Du so hintergangen. — — Kannst ihn Dir nehmen! Nenne Dich aber nicht mehr meine Nichte. (will gehn.)

Wilhelmine. (ihm nach, hält ihn.) Sie brechen mir das Herz!

General. Wie konntest Du Dich so vergessen, Dich heimlich in ein Liebesverständnis einzulassen?

Wilhelmine. Das hab' ich nicht gethan.

General. Wie habt Ihr's denn genannt?

Wilhelmine. Dringen Sie nicht in mich.

General. Muß es wissen.

Wilhelmine. Schonen Sie meiner, fodern Sie keine Erläuterungen!

General Daraus wird nichts. — Nun?

Wilhelmine. Er weiß nicht —

General. Was weiß er nicht?

Wilhelmine. Daß — daß ich ihn —

General. Weiß nicht, daß Du ihn liebst? — Noch besser! bist also gar der attakirende Theil.

Wilhelmine. Ich vergehe vor Schaam

General. Das laß bleiben. Ich will Di dafür etwas zu lesen geben, daraus Du dier weibliche Sittsamkeit und Schamhaftigkeit lernen kannst.

Wilhelmine. Ich will sie studiren, aber nicht an diesem mir so gefährlichen Ort. Schicken Sie mich morgen auf ihr Gut zurück Dort will ich es mit reuevollen Thränen abbüssen,

daß

daß ich Sie, meinen besten Onkel, so gekränkt habe.

General. Recht verliebt mußt Du doch nicht sein, würdest sonst ins Kloster wollen. Es ist der gewöhnliche Uebergang! Dein Entschluß misfällt mir jedoch nicht, obgleich Entfernung nicht für alle das eigentliche Mittel ist, das Herz von der Liebe zu heilen. Kannst Dich also noch darüber bedenken. Bey alle dem möcht' ich wissen, wie's der Einsiedler angefangen sich in Dein Herz zu stehlen.

Wilhelmine. Er wäre nicht hinein gekommen, hätt' ihm nicht jemand die Leiter gehalten.

General. Wie sich's im Roman gehört — habt auch einen Vertrauten. Darf man den nicht näher kennen?

Wilhelmine. Denken Sie Sich den vortreflichsten Mann — den Mann, auf dessen Lippen ich diesen (küßt ihn.) innigen Kuß gedrückt habe.

General. Mädchen! ich?

Wilhelmine. Sie sind's theuerster Onkel. Sie schilderten ihn für mein gefühlvolles Herz von zu liebenswürdigen Seiten. Und dann dacht' ich, den Mann, der mir meinen lieben Onkel erhalten, den mein Onkel schäzt, müßte auch ich schäzen.

General. Ganz recht! Wer befahl Dir aber weiter zu gehn?

Wil-

Wilhelmine. Seine Jugend – – sein Bild – – mein Herz – – (fällt ihm in die Arme.) Mein Vater! —

General. Mädchen! wie ich Dir vorhin unten gesagt, ich möchte Dich gern vor meinem Ende in den Armen eines braven Jungens sehn. Wallin ist brav, aber — — (Sie bedeckt ihr Gesicht mit seiner Hand. Er richtet es allmälig auf, sieht sie an, küßt sie.) Will ihn heraufschicken – – soll Dein sein. (ab.)

Wilhelmine. (nach einer Pause ergreift sie die Zeichnung.) Ich soll Dich besitzen! Soll Dein sein! War's nicht so, guter Alter? . . . Niemand hier, der sich mit mir freuen will? – – Bin doch ein armes Mädchen!

Siebenter Auftritt.

Marie. Wilhelmine.

Marie.

Befehlen Sie was, gnädiges Fräulein?

Wilhelmine. Mädchen hast Du? Sprich hast Du?

Marie. Was denn gnädiges Fräulein?

Wilhelmine. Ob Du geliebt hast? Ob Du liebst?

Marie. Liebe Vater und Mutter und einen Bruder, die Schwestern sind gestorben, habe auch keine Verwandte.

Wilhelmine. Sprich lieber, Du habest keine Seele. O so geh' mir mit Deinem kalten Alltagsgesichte aus den Augen. (drückt ihr die Haud.) Bist ein gutes Mädchen, aber — geh' geh! – Er kommt. Was soll ich ihm sagen? (Marie ab.)

Achter Auftritt.

Adjutant. Wilhelmine.

Adjutant.

Der Herr General hat mir gesagt, daß Sie Befehle für mich hätten.

Wilhelmine. Befehle? ich weiß von keinen Befehlen. — Mein Onkel hat mir aufgetragen — Wollen Sie Sich nicht setzen? (setzen sich.) Mein Onkel, sagt' ich, hätte mir befolen, Ihnen zu sagen — daß er Ihnen sehr gut sei — er sei Ihnen sehr gut.

Adjutant. Jeden Tag erhalt' ich davon Beweise — täglich vermehren sich aber auch meine Wünsche um Gelegenheit — von meiner treuen Ergebenheit auch Beweise ablegen zu können.

(General hinten zum Vorschein.)

Wilhelmine. Wir sind sehr in Ihrer Schuld. Was für ein Datum haben wir doch heute?

Adju-

Adjutant. Den ein und dreißigsten Mai.
Wilhelmine. Sind wir schon im Mai?

Neunter Auftritt.

General. Vorige.

General.

Und morgen schon wieder heraus — Mädchen, Mädchen! — Von der Hauptsache ist denn wol noch kein Wörtchen vorgekommen, und habe sie Ihnen doch ziemlich deutlich merken lassen.

Adjutant, (beiseit, äusserst ängstlich.) So ist's denn doch wahr!

General. Sie sehn nun wol, daß hier doch Ruhe für Sie ist. . . - Aber was Teufel ist Ihnen? — Sollen Viktoria schiessen, und stehn da, als wenn man Ihnen die Kanonen vernagelt hätte. Ein braves Mädchen und treuen Segen kauft man nicht auf jedem Jahrmarkt. In Ihren Jahren, Herr, wär' ich deswegen zum Mond hinaufgeklettert und hätt' ihn gefragt: Guter Freund, wie weit ist's zur Sonne? – – Muß mich nur ins Mittel schlagen. Sollt sehn, daß ich keiner lauten Silbe dazu nöthig habe. (legt beider Hände zusammen, sieht beide an und ab.)

Zehn-

Zehnter Auftritt.

Adjutant. Wilhelmine.

Adjutant.

Fassen Sie Sich, bestes Mädchen! zu dem, was ich Ihnen sagen muß. — Daß ich's so weit habe kommen lassen! — Ich darf, kann der Ihrige nie werden!

Wilhelmine. Gott! (sinkt auf einen Stuhl, bedeckt sich das Gesicht.)

Adjutant. Ich fühle wie empfindlich es Ihnen sein muß —

Wilhelmine. Verlassen Sie mich! Ihr Anblick ist mir fürchterlich. — Gehn Sie, triumphiren Sie über ein schwaches Mädchen.

Adjutant. (beiseit.) Wie dauert sie mich.

Wilhelmine. (steht auf.) Was sprechen Sie von Bedauren? Beleidigung auf Beleidigung! – Verzeihen Sie! Sie haben mich nicht beleidigt! — Dazu war ich hergekommen! — Nie sollst Du mich wieder hintergehen! Ich will Dich so hart, so unempfindlich machen, daß ich bei den Thränen Unglücklichliebender in Hohngelächter ausbrechen kann. — Sind Sie noch da?

Adjutant. Sie sind in einer gefährlichen Stimmung; so kann ich Sie nicht verlassen.

Wilhelmine. Was zaudern Sie dem Gegenstand Ihrer Liebe das Opfer bekannt zu machen, welches Sie ihm eben gebracht — in mir gebracht haben.

Adjutant. Ich muß Sie aus Ihrem Irrthum reißen, sollt es mich auch vollends zu Grunde richten. Wilhelmine! — ich bin ein Frauenzimmer.

Wilhelmine. Ein Frauenzimmer?

Adjutant. Ein unglückliches Weib.

Wilhelmine. Das halt' ich nicht aus! (wie vorher in den Stuhl.)

Adjutant. Erholen Sie Sich! — Ich will Ihnen all' meine Leiden erzählen, an Ihrem Herzen meinen Gram ausschütten – Sie werden mich lieben. Eine Umarmung dem unglücklichen Weibe!

Wilhelmine, (steht auf.) Wie ist das möglich?

Adjutant. Sie sollen alles erfahren, nur erst die Versicherung, daß Sie meine Freundin bleiben wollen. (küßt sie.) Was wollen wir aber dem Herrn General sagen?

Elfter Auftritt.

General. Vorige.

General.

Muß Euch zusehn, Kinder; hatte unten keine Ruhe. Last euch nicht stören.

Wilhelmine, (ihm schnell entgegen.) Liebster Onkel, der Herr Leutnant ist eine Mannsperson.

General. Da sagst'u mir ganz was Neues.

Wilhelmine. Ein Frauenzimmer wollt' ich sagen, ein Frauenzimmer.

Adjutant. (beiseit.) Gott!

General. Mädchen, wo bist Du? — Bin auch verliebt gewesen, aber solche Gespenster sind mir nicht vorgekommen.

Wilhelmine. Er ist, liebster Onkel, er ist —

Adjutant. Wilhelmine! soll ich daran die Freundin erkennen, daß Sie mich sogleich verrathen?

Wilhelmine. Das wollt' ich doch nicht! und doch muß ichs, um Sie zu besitzen. Soll Dein sein, sagten Sie ja — so oder so — da Sie der Meinige nicht werden können, müssen Sie die Meinige werden. — Zur Schwester, bester Onkel! zur Schwester!

General. Sagt, wollt Ihr mich zum Narrn haben?

Adjutant. So ist denn auch die Hofnung verloren, auch da mein Leben zu enden, wo ihm die beste Hälfte entrissen ward.

General. Wie, wie? Was, was?

Adjutant. Herr General, haben Sie Mitleiden mit einem unglücklichen Weibe.

General. So bald man's verdient.

Wilhelmine. Völlig, lieber Onkel, völlig.

General. Und wirst von der Geschichte genau so viel wissen, als ich.

Adjutant. Sie sollen alles wissen. Ich bin die Wittwe eines Offiziers, der mich wider den Willen seiner Familie geheiratet hat; von Winall war sein Name. Ob wir uns geliebt, wie ich noch liebe — —

General. Vorwärts! vorwärts!

Adjutant. Der Sohn des Fürsten, in dessen Diensten er stand, ließ mir strafbare Vorschläge thun. Ich war unvorsichtig genug, es meinem feurigen Gemal zu klagen. Er hielt sich beleidigt, äusserte es, verlor seine Ehrenstelle und wir waren ohne Unterhalt. Auswärtige Militärdienste blieben ihm allein übrig; er erhielt sie, mußte zu Felde, nnd blieb in der ersten Bataille.

General. Da wollten Sie ihm nach?

Adjutant. Nachstellungen unsers Eheteufels nötigten mich zur Flucht. Ich wählte Mannskleider, veränderte meinen Namen, kam an wo Sie im Winterquatiere lagen, sahe Sie, — und sofort war Gedank' und Ent-

schluß da, bei Ihrem Regiment Dienste zu suchen. Dachte, kommst dadurch Deinem Gustav vielleicht bald näher — wollte es —

General. Wie ich gesagt habe, suchten den Tod. Wie lange hat die Ehe gedauert?

Adjutant. Kein volles Jahr. Kann ich hoffen, Herr General, daß ich ferner — —

General. Geht nicht an, ist wider alle Dienstverfassung. Leben ja nicht mehr in den Amazonenzeiten. — Dürfen nicht länger sichtbar Hosen tragen. Wilhelmine wird Sie mit Kleidern versorgen. Noch heute müssen Sie Ihre Uniform verlassen und sollen bei dem bleiben, der Sie nie verlassen wird. (umarmt sie. Zu Wilhelminen.) Küß' Deine Schwester.

Wilhelmine. Nichts soll uns trennen. (umarmen sich.)

General. (den Adjutanten betrachtend.) Ueber den Herrn Leutnant! — Etwas verdächtig sind Sie mir immer gewesen, aber — — Muß gleich davon Bericht abstatten.

Zwölfter Auftritt.

Bedienter. Vorige.

Bedienter.

Der Herr von Leiniz bittet sich die Ehre aus, dem Herrn General — —

Gene-

General. Hätte keine Zeit.

Bedienter. Er liesse recht sehr bitten, vorgelassen zu werden. Ich sagte ihm, der Herr General wären in Gesellschaft des gnädigen Fräuleins und des Herrn Leutnants. Desto besser, sagte er. Ich konnte ihm nichts weiter sagen, als daß ich heraufgehn — —

General. Kann kommen. (Bedienter ab.) Billig, daß er's gleich erfahre, hat ja so vielen, freilich nicht den besten Antheil an dieser Entdeckung. Eigentlich haben wir sie Dir zu danken, Wilhelmine.

Wilhelmine. Lieber Onkel, nichts davon, wenn ich bitten darf.

General. Hast Dich schön vergallopirt! So geht's mit Euch jungen Mächden! – Liebt zuweilen ohne zu wissen, was ihr liebt. — Apropos, wie heißt der Mann, der das Buch geschrieben, aus dem Du mir heut vorlasest?

Wilhelmine. Er hat sich nicht genannt.

General. Schade!

Wilhelmine. Wie so?

General. Hätten ihn sonst verklagen wollen, daß er den Nachsatz ausgelassen.

Wilhelmine. Lieber Onkel!

General. Wenn Du nun mit Deiner Vernunft untersucht hättest, ob der, den Dir Dein Herzchen anwies, ein Gleiches auch gegen Dich empfände, würd' es Dir wol solch 'nen verdammten Streich gespielt haben? Bin gewissermassen auch angeführt.

Dreizehnter Auftritt.

Volontär. Vorige.

Volontär.

Verzeihen Sie meiner Zudringlichkeit. Herr General, ich bin in Ihren Augen, und in den Ihrigen, mein Fräulein, verächtlich geworden. (zum Adjutanten.) Auch Sie hab' ich beleidigt, es schmerzt mich. Ist fehlen aber nicht was wir alle können?

General. Mit Unterschied. Sie fehlten, um zu fehlen.

Volontär. Ich fehlte vorsetzlich, wie ich es auch wieder gut machen muß. (zum Adjutanten.) Sie wissen die Triebfeder von dem, was ich gethan.

General. Ich weiß sie auch. Brauchen sie nicht weit zu suchen.

Volontär. Die Veranlassung also. (zum Adjutanten.) Was Ihnen Marie im Garten erzähl-

erzählte, (zu Wilhelminen.) was Sie sagten und thaten, von allem war ich Zuhörer und Beobachter. Lindner weigerte sich im Garten meine Neugierde ganz zu befriedigen, ich suchte ihn unter einem Vorwand in mein Quartier zu bekommen; es gelang mir, und – erlassen Sie mir die Wiederholung. Nun das Wiedergutmachen. Lindnern hab' ich hierinn (giebt dem General ein Papier.) so lang' er lebt ein kleines Jahrgeld ausgesetzt. Wie mich der Regimentsfeldscheer versichert, kann der Arm wieder völlig geheilt werden. (zu Wilhelminen.) Sie sollen mich nicht verkannt haben. Herr General, Sie sehn hier zwei für einander geschafne Seelen — —

General. Meinen Sie?

Volontär. Gewiß, Herr General – gewiß. (zum Adjutanten.) So viel ich weiß, sind die Umstände Ihres Vermögens nicht die besten. Ich kann Ihnen zu Hülfe kommen, und vielleicht dadurch die Schwierigkeiten heben, die der Erfüllung (zu Wilhelminen und zum Adjutanten.) Ihres und meines Wunsches entgegen sind.

General. Wollen's überlegen. Nicht wahr, Wilhelmine?

Wilhelmine. Lieber Onkel.

Volontär. Nun hab' ich für mich selbst eine Bitte. (zum General.) Ich will auf Reisen gehn und wünschte daher so bald als möglich die Erlaubniß zu erhalten, das Regiment verlassen zu dürfen.

General. Will sie Ihnen so gleich bewirken.

Volontär Kann ich aber auch gewiß sein, daß Sie's mir vergeben, wozu mich herrschende Leidenschaft und Heftigkeit des Karakters verleitet haben?

General. Das können Sie. Was Sie jezt gethan, und noch thun wollen, söhnt uns mit ihrem Karakter aus; der zwar heftig im Schadenanrichten war, es aber nicht weniger im Wiedergutmachen ist. — Der Herr Leutnant kann jedoch von dem, was Sie ihm angeboten keinen Gebrauch machen, wol aber die Frau von Winall; wenn sie will.

Adjutant. Ich kann nichts annehmen.

Volontär. Das versteh' ich nicht.

General Glaub's gern, gehn Sie inzwischen nur hin, und küssen der Frau von Winall die Hand.

Volontär. Gilt das Ihnen, mein Fräulein?

General. Nicht doch! Hier! — Gieb mir 'nen Kuß treues Weib! Glauben Sie's nun?

Volon-

Volontär. Herr Leutnant! — Gnädige Frau! — Herr Leutnant — Mein Herr General!

General. Bleiben Sie zu Mittage hier, da soll Ihnen die Frau von Winall erzählen, daß sie vorher in Militärdiensten gewesen. Vorläufig sehn Sie wol, daß eine Verbindung mit diesen Beiden sehr fruchtlos sein würde.

Volontär. Ich kann mich von meinem Erstaunen noch nicht erholen.

General. Es ging mir nicht besser. Haben Sie nun wol Ursach gehabt, eifersüchtig zu sein, auch wenn Sie dazu berechtigt gewesen wären?

Volontär. Bei so bewanten Umständen — —

General. Wollen Sie nun noch auf Reisen gehn?

Volontär. Wenn auch Sie, mein Fräulein, mir vergeben können — —

General. Wird sich mit der Zeit schon finden; Sie bleiben also bei uns. (zum Adjutanten.) Was ich vorhin schon fragen wollte, warum gingen Sie nicht zu Ihren Eltern? oder haben Sie keine mehr?

Adjutant. Ich weiß sogar ihren Namen nicht. Fremde Leute haben mir Erziehung und Unterhalt gegeben. Meine Mutter war von Feinden dahin geschleppt worden. Eine Stunde darauf ist Sie gestorben. Meine Pflegeltern, die während meiner Ehe auch gestorben sind, haben von ihr nichts als Therese meinen Vornamen erfahren. Auf ihrer Brust hat man das Bild eines Mannes gefunden, welches ich nun auf der meinigen trage. Es muß ein guter Mann gewesen sein. (zieht ein Bild hervor.) So oft ich es ansehe, sagt mir meine Seele: es sei mein Vater.

General. Zeigen Sie! zeigen Sie! (Adjutant giebt's ihm.)

Wilhelmine. Was ist Ihnen, liebster – –

General. Bin's! bin's! – – Meine Tochter! meine Therese!

Adjutant. Gott! — (sinkt in des Generals Arme.)

General. Gott im Himmel! sie ist ohne Leben! — Soll ich Dich denn zum zweitenmal verlieren!

Volontär. (bringt einen Stuhl.) Hier Herr General.

General. Nein! ich lasse sie nicht aus meinen Armen! — Sollt mich mit ihr begraben! — Nur noch einmal schlag Deine Augen auf! Sprich Vater, ich will Therese meine Tochter sprechen, und wir wollen zusammen sterben. O so steht doch nicht so da!

Volontär. Ich will Hülfe holen.

Wilhelmine. Bleiben Sie! Sie erholt sich.

Adjutant. Hab' ich nicht meinen Vater?

General. Bist in seinen Armen.

Wilhelmine. Und in meinen.

Adjutant. Mein Vater! – Wilhelmine!

Wilhelmine. Erlauben Sie (nimt dem General das Bild ab.)

General. Es ist das Bild, was ich Deiner Mutter an unserm Verlobungstage gab. Alter und Beschwerden müssen das Original doch ganz unkenntlich gemacht haben.

Adjutant. Und unten das Bild?

General. Deine Mutter.

Adjutant. Schlugst Du darum so, als ich davor stund?

Gene=

General. Nur zweimal sind mir in meinem Leben die Thränen so heiß geflossen, als ich Dich und Deine Mutter nicht wieder fand und jezt. — Ich will nun sogleich um meine Dimißion anhalten, habe ja dem Vaterlande meine besten Kräfte gegeben. Wollen hernach zum Grabe Deiner Mutter, meiner Sophie, eine Wallfarth anstellen, und so (den Adjutanten in einem, Wilhelminen in dem andern Arm haltend.) will ich dann das Ende meiner Tage erwarten, und daß Ihr mir die Augen zudrückt, dafür bestell' ich Euch dort gut Quartier.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Broemel, Wilhelm Heinrich,

Der Adjutant Ein Lustspiel in drei Akten

Hamburg 1780

P.o.germ. 9 c
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10104290-7
VD18 90339053